

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1789

20.3.1789 (Nr. 34)

Mr. 34.

Carlsruher

Freytags

I 7



Pag. 155.

Zeitung.

den 20 Merz.

8 9.

Mit Hochfürstlich • Markgräflisch • Badischem gnädigstem Privilegio.

Semlin, vom 26 Febr.

Der neue Pascha von Belgrad soll recht kriegerisch geknütt und über den Eilbotenwechsel sehr unzufrieden seyn. Man sagt, er sey Willens, die Feindseligkeiten bald wieder anzufangen, um damit dem über Belgrad gehenden Eilbotenwechsel ein Ende zu machen. Bey dem Serbischen Freykorps werden etliche Compagnien Scharschützen errichtet, der Major Michalewics war heute mit vielen Schriften hier und ist gegen Abend wieder abgereist. Die Zimmer, welche Se. Majestät im vorigen Feldzug bewohnt haben, sind gereinigt und zubereitet worden, ohne daß man anzeigen kann, für wen. Man reinigt igt die Gassen, von dem häufigen Unrath, weil sonst die Gesundheit bey zunehmender Wärme Schaden leiden könnte. Nirgends sterben so viele Leute, als in Neufaz, es halten sich aber auch igt mehr Menschen daseibst auf, als in Friedenszeiten. Man hatte die Gewohnheit, für jeden Verstorbenen die Glocken zu läuten und dadurch hat man alle Tage das Gerücht von zunehmender Mortalität erneuert und vergrößert; nun aber ist das häufige Läuten untersagt worden. Man hat verschiedene Mittel, die Gesundheit zu bewahren, angerathen und das Tabackbrauchen auf der Gasse erlaubt.

Beschluß des igt abgebrochenen Artikels

Stockholm, vom 27 Febr.

Was kann dann solche heftige Erschütterungen verursachen, welche sofort nach wieder hergestellter Ruhe vom neuem entstanden sind, da alle alte Zwietracht erloschen zu seyn geschienen hat? Sie können nicht mehr als einen Ursprung haben, nämlich den verschiedenen Sinn des Interesse unter einander, woraus

Mißtrauen und Neid erzeugt wird und unrechte Ausdeutung der nach jedem Stand verschiedenen Gerechtigkeiten, worinn man aber zur gleichen Beförderung des allgemeinen Wohls nothwendiger Weise übereinstimmend seyn sollte. Denn ein gleich freyes, in einem und demselben Land geböhres, einen und denselben Erdboden bauendes, einerley Befehlen gehorchendes, einen und den nämlichen König erkennendes, einen und denselben Gott anbetendes Volk muß in Ansehung der Gerechtigkeiten keiner getheilten Meynung seyn, an welchen alle Mitbürger ein gemeinschaftliches Anspruchsrecht zu haben scheinen. Allein, besondre Stände, welche theils durch alte Ordnungen und eine lange Folge von Begebenheiten, theils durch die Natur der Einrichtungen des Reichs, theils durch glänzende Verdienste von einander verschieden sind, sollten doch nothwendiger Weise gewisse Gerechtigkeiten besitzen, welche ihrem Stand besondes eigen sind und ihnen unzertrennlich zugehören. Beruhen aber diese Vorzüge entweder auf keinen rechtmäßigen Gründen, oder sind sie nicht gehörig bestimmt; so kann es nicht fehlen, daß sie einheimische Trennungen erregen müssen, welche Stürme veranlassen und Erschütterungen verursachen, die, falls sie auch das gemeine Wesen nicht immer in die größte Gefahr setzen, doch wenigstens die nöthige Ruhe unterbrechen und gemeinlich vom rechten Entzweck ableiten.

Wenn je ein Reich die Folgen hiervon erfahren hat, so ist es gewis Unser liebes Vaterland, welches aristocratische Ehrsucht erschüttert, in Eigenmächtigkeit gestürzt und democratische Selbstgewalt getrennt hat! — Es ist Zeit, diese Unordnungen zu zernichten, welche

Ich, zu Anfang meiner Regierung auszuwollen geglaubt und zur Begründung Unsers Regierungsgesetzes wegzuschaffen getrachtet habe. Es ist billig, diejenigen Privilegien zu bestätigen, welche die beyden ersten Stände des Reichs genießen. Da sie aber in der Regierungsform unendlich benannt sind; so können hieraus neue Zwistigkeiten entstehen. Es ist gerecht, Vorzüge für den unadelichen Stand vorzuziehen, auf welche die Mitglieder desselben, als gleiche Mitbürger, in einem gleichem Land von der Natur ein Hoffnungsrecht erhalten zu haben scheinen. Und zu welcher Zeit könnt Ihr es besser verdienen — ein mehreres Recht haben, Eure eignen und die Gerechtigkeiten Eurer Kinder festgesetzt, bestimmt und auf sichern Gründen bevestigt zu sehen, als in der gegenwärtigen? Da ihr Euch so freymüthig dem Dienste und der Vertheidigung Meiner Person und des Vaterlands gewidmet und eben dieselben Tugenden an den Tag gelegt habt, durch welche sich Eure Mitstände vor Euch ihre Gerechtigkeiten verdient haben; so ist es gerecht, daß Ihr ebenfalls einen Theil davon genießt. Es ist auch Zeit, allen Zwist zwischen uns gemeinschaftlich zu entfernen — uns auf eine Art zu vereinigen, welche alle Zweydeutigkeiten hindert und unsre gemeinschaftliche Sicherheit auf unveränderlichen Gründen beybehält. Und falls die Regierungsform nach ihren Grundfätzen und ihrem Endzweck beygehalten und auf eine so deutliche Weise bestätigt wird, daß dieserwegen nicht gezweifelt werden kann; so ist dieses das sicherste Mittel, die Vereinigung beyzubehalten. Diese Gründe sind heilsam, sind, falls die Regierungs-Einrichtung vom Regenten Sicherheit erhält, für die Unterthanen unter dem Gesetz, das Recht, sich freye Abgaben aufzulegen, reine Gewissheit im Besitz desjenigen Grund und Bodens, welcher bebaut und vertheidigt werden soll: Gleiches Recht zwischen gleichen Mitbürgern.

Von dieser Art ist die Vereinigungs- und Sicherheits-Akte, welche Ich Euch nun will vorlesen lassen.

Laßt Uns also, Schwedische Männer! auf immer in derselben Einigkeit zusammen treten, welche nur Vertrauen, Gesetz, Freyheit und Sicherheit geben kann! Und da der Feind Uns so von einander getrennt glaubt, daß er Uns zu unterdrücken hofft; so laßt Uns ihm, in der Gefahr selbst vereinigt, zeigen, daß Wir noch das nämliche tapfere Volk sind, was Wir sonst waren.

Der höchste Gott gebe seine Gnade zu Unsern Beschlüssen und lasse Uns den Geist der Einigkeit und des Vertrauens rathen!

Neugradiska, vom 27 Febr.

Die Türken in Verdic arbeiten und bauen an ihrer Festung immer fort, ein angesehenes Türk aus

Travnik führt die Oberaufsicht über den Bau und die Arbeiter. Aus Mißtrauen gegen die Unterthanen des Verdicer Distrikts, haben sie gegen 200 Arbeiter aus dem Travniker und Foiczger Bezirk kommen lassen, welche sie mit aller Strenge zur Arbeit anhalten. Sie haben es sich sogar einfallen lassen, den Theil ihrer Festung, welcher im vorigen Jahr durch die Kanonen von Altgradiska zusammengeschossen worden ist, mit Maschinen auszubessern; aber auf dieser Seite hat man sie bald verjagt. Auf Befehl des Herrn Feldmarschalllieutenant Mitrovsch wurden den 19ten d. zwischen 11 und 12 Uhr die 18 Pfündner von dem in Altgradiska errichteten Cavalier einigemal losgebrennt; dies machte eine so gute Wirkung, daß gleich nach dem ersten Schuß alle Arbeiter davon liefen. Die aus der Ferne gekommenen Unterthanen eilten aufs freye Feld und versteckten sich in die Waldung, die Besatzung aber machte ein gräßliches Geschrey und zog sich in den Graben auf der Banialuker Seite zusammen, wo sie vor den Kanonenkugeln gesichert war. Da man von unsrer Seite nichts weiter bewirken wollte, als die Arbeiter zu zerstreuen und den Großprechern Furcht einzujagen; so stellte man nach 50 gethanen Kanonenschüssen das Feuern ein und seit der Zeit lassen sich keine Arbeiter mehr auf der Wasserseite sehen.

Aus Schweden, vom 28 Febr.

Eine der sich auszeichnenden Reden, welche das gedruckte Reichstagsprotokoll liefert, ist die des arretirten Grafen von Axel Fersen. „Ich schränke mich, sagt er unter andern, auf diesen kurzen aber wahren Denkspruch ein: Wenn meines Nachbarn Haus brennt, steht das deine in Gefahr. Es ist eine der beschwerlichsten Pflichten der Regierung, die Verräther und Uebelthäter auffuchen und falls man sie entdeckt, nach der Vorschrift der Gesetze bestrafen zu lassen; allein sie muß auch zugleich das Verdienst beschützen und dafür sorgen, daß der Unschuldige nicht verwickelt werde in die Sache des Schuldigen. Soll ich glauben, daß in unsrer Armee alle, nur zwey Generale ausgenommen, Verräther sind? Soll ich glauben, daß unsre Kriegsmänner so ausgeartet sind, daß sie sich ganz von den verächtlichen Bezauberungen der Feigheit haben einnehmen lassen? Soll ich glauben, daß angesehene Männer, worunter ich sowohl Adelige als Personen von allen Ständen verstehe, mit lauter Hänken und Verrätherey gegen den König, das Gesetz und Vaterland umgegangen sind? — Was hat der Monarch für Ehre davon, ein Volk zu regieren, unter dem die Vornehmsten ein Gegenstand der schändlichsten Beschuldigungen, sowohl innerhalb als außerhalb den Grenzen des Reichs, geworden sind; zumal ein

Monarch, der, wie unser würdige König, sich selbst den Namen des ersten Bürgers seines Staats begelegt hat? — Der Schwedischen Ritterschaft Verdienste um König und Vaterland sind über aller Ehrenschänder Tadel erhoben. Dürfte ich meinem Privatgefühl folgen, so würd' ich mich damit begnügen, auf unsre Kästler die Worte des Evangeliums anzuwenden: Herr vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. Allen die Sache ist uns allen gemein und erfordert, daß man wirksam dagegen handle.“

Donauström, vom 7 Merz.

Alle Unterhandlungen, die uns den Frieden wieder schenken sollten, sind abgebrochen. Die Pforte hat sich geäußert, sie könne die vorgeschlagenen Bedingungen gar nicht annehmen. Bis zum 15. dieses Monats soll der Sturm des Kriegs mit neuer Wuth losbrechen und Tod und Verderben um sich her verbreiten. Die Besatzung Belarads ist mit 10000 Albanesern verstärkt worden. Diese Leute sind stark und kühn und es ließe sich viel mit ihnen ausrichten, wofern nicht Zügellosigkeit und Unordnung jede ihrer Thaten verwirrt. Die Werbung des Bukassowischen Freikorps geht auch in Pest sehr gut von statten. Der tapfere General der Kavallerie, Graf Wurmsler, schrieb jüngst einen Brief an den Major von Knefowich, als dieser von seinem Regiment zu diesem Freikorps übertrat, der gelesen zu werden verdient und dem Herrn General eben so viel Ehre macht, als dem Herrn Major. Hier ist er: „Ich verliere Sie, mein lieber Knefowich! Ungern, sehr ungern von meinem Regiment und doch würd' ich meinen natürlichen Charakter verläugnen, wofern ich ihnen nicht zu dem gethanen Schritt von Herzen Glück wünsche.“

Sie lagen mir am Herzen und ich trenne mich von Ihnen wie ein Vater von dem Liebbling seiner Seele. Sie waren meine Wahl und diese Wahl gereute mich nie, auch die Ihre müsse Sie nun nie gereuen! — Bald hoff' ich von Ihren Thaten zu lesen und zu hören — zu hören, wie Knefowich die Gefahren nicht scheut, sie aber auch nicht muthwillig, frevelnd sucht — zu hören, daß er rühmlich focht, oder sich mit Ehren aus dem Gedränge zog — nur dieses müsse ich nie hören: Knefowich fiel!

Freylieh ist es rühmlich, für sein Vaterland zu sterben — freylieh ist es schön, wenn selbst der Himmel auf das unbedingte Haupt des edlen Kriegers Thränen herabstaut und jeden Tropfen zu Perlen in die unverwesliche Krone der Vollendung umschafft — aber Ihnen, lieber Knefowich! Wann wünschen etwas hilft, sey ein längres Ziel gesteckt, um Ihre gesammelten Erfahrungen dem Vaterland derinnst nützlich zu machen — um, wo möglich, ein Laudon zu

werden, der bey derjenigen Nation, mit welcher Sie nun dienen werden, seine Proben ablegte, Proben, die die Welt und Nachwelt für Meisterstücke halten müssen.“

Paris, vom 7 Merz.

Zu Lion versammelte sich neulich viel Volk in der Hauptkirche und ein Seidenweber war der Sprecher. Dieser dürfte wohl zum Deputirten zu der Generalversammlung erwählt werden. Graf von Mirabeau hält sich noch immer in der Provence auf, wo er drey Reden an die Stände gehalten, welche gedruckt worden sind und mit Antheil gelesen werden. Gegen diesen Schriftsteller ist neulich eine Schrift erschienen, welche den Titel führt: Brustwechsel des Teufels mit dem Grafen von Mirabeau.

Paris, vom 10 Merz.

„Kezi Sulemann Pascha, Seraskier und Commandant eines Truppenkorps, vorher Minister der auswärtigen Angelegenheiten und einer der Hauptanführer des gegenwärtigen Kriegs, ist von seinem Posten entsezt, nach Sinope verwiesen und sein Vermögen confiscirt worden.“

Unser Gesandter zu Venedig, Graf Chalons, der im vorigen Jahr verdrüßliche Händel wegen dem Schleichhandel, den einige von seinen Bedienten trieben, mit der Republik hatte, geht in gleicher Eigenschaft nach Lisabon, um daselbst den Marquis von Bombelles abzulösen, der an seine Stelle nach Venedig kommt. Es kommt eine neue Verordnung, den Orden St. Louis betreffend heraus; nach welcher man den Orden nur nach einem 24jährigen, die damit verknüpfte Requitepension aber nach einem 35jährigen Dienst erhalten kann. Die Gemahlinn des Erbprinzen von Nassau-Saarbrücken, eine Tochter unseres ehemaligen Kriegsministers, Prinzen von Montbarres ist hier angekommen, um sich hier beständig aufzuhalten. Die Pariser Schneiderkunst besteht aus 2800 Meistern und 5000 Gesellen und Menschen, die für sie arbeiten. Rechnet man noch die Freyschneider in privilegierten Gegenden der Stadt hinzu, so findet man wenigstens 12000 Mannspersonen, die Kleider zuschneiden, anpassen und nähen. Den 6ten dieses hat der ehemalige Französische Minister, Herr von Calonne, welcher sich nach England geflüchtet hat, dem König von Frankreich ein Memoire übergeben lassen, worinn er um die Erlaubniß bittet, sich nach Paris begeben zu dürfen, um sich wegen der Beschuldigung, als habe er das königliche Ansehen und Zutrauen mißbraucht, zu rechtfertigen. Er erbietet sich während der Untersuchung sich in dem Gefängniß des Parlaments aufzuhalten.

Aus dem Brandenburgischen, vom 10 Merz.

Graf Brühl fährt ist bey schönem Wetter alle

Mittag eine Stunde spazieren, ist aber gar nicht mehr zu erkennen. Er muß sich von seinen Leuten führen lassen, so schwach ist er. Als eine seltene Naturercheinung verdient ein Pferd bemerkt zu werden, welches dem Pferdändler Maas in Strelitz gehört. Es ist ein Porcellain Scheck und hat Flecken, welche den Glanz und die Farbe des Golds haben, in der Größe eines Dukaten. Dieses Pferd steht in Strelitz in einer Stube, liegt auf Matrazen und hat einen Spiegel vor sich. Fürst Sabazky in Petersburg hat dieses Thier für 5000 Rthlr. gekauft, wohin es ehstens gebracht werden wird. Dem ältesten von Bequelin hat der Monarch einen Gehalt von 500 Rthlr. accordirt und sobald er majoren geworden, bekommt er noch 500 Rthlr.

Wien, vom 11 Merz.

So eben verbreitet sich die Nachricht, zwischen den Pohlen und Russen sey ein blutiger Austritt vorgefallen. Eine Abtheilung von dem pohlnischen Regiment Schyblowsky suchte, den Russen den Durchmarsch durch die Ukraine zu verwehren. Die Russen wollten sich nicht aufhalten lassen, griffen die Abtheilung an und erlegten 170 Mann. Die Republik hat sogleich eine Staffette nach Berlin geschickt und um 20,000 Mann Hülfstruppen gebeten.

Vermögd einer von dem Bannatischen Truppenkorps Kommando eingelangten Anzeige, ist der Generalmajor, Graf Pallivicini, an seinen vor dem Feind bekommenen Wunden den 3ten Merz zu Temeswar gestorben.

Vermischte Nachrichten.

Nach neuern Nachrichten aus Constantinopel, die bis zum 20ten Jan. reichen, hat der Auffstand des Höbels wegen dem Verlust von Orakow nicht lang gedauert und ist auch von keinen großen Folgen gewesen, indem während der Kriegszeit 12000 Janitscharen zu Erhaltung der öffentlichen Sicherheit in der Hauptstadt die Stelle der Polizey vertreten und gleich an den ersten Tagen des Aufenbrs 160 der unruhigen Köpfe auf der Stelle erdrosselt worden sind. Ueber dieses hat auch der Vorkerher der ottomannischen Geistlichkeit in der Hauptstadt einen eben so rührenden als beruhigenden Hirtenbrief über die Fügungen der Vorsicht ergehen lassen, worinn er zugleich das Wandelbare des Kriegsglücks und besonders den Umstand vorstellt, daß der Pforte wohl öfter eine Festung und benanntlich auch Orakow durch die Feinde abgenommen, aber jederzeit durch die siegreichen Waffen Seiner Hoheit des Großsultans wieder erobert worden sey.

In der Prager Zeitung vom 7ten d. ließt man folgenden nützlichen und besonders für die Liebhaber der

Gärtnerney interessanten Aufsatz über die Frostableiter: „ Schon im April v. J. haben wir dieser Ableiter von der Erfindung des Herrn Gubernialraths und Kreisauptmanns Ritters von Bienenberg erwähnt, der uns izt zum Besten der Menschheit den Abriß samt der Beschreibung mittheilte. Diese Frostableiter sind Stroh oder Hanffeile; sie werden um den Stamm des Baums geschlungen und mit ihren Enden in die mit einem Brunnenwasser gefüllten Geschirre (sie mögen gemeine hölzerne Wasserkannen, Bodinge, oder was immer seyn) eingesenkt, doch so, daß sie nicht über dem Wasser schwimmen, sondern in demselben eintauchen, welches mittels eines am Ende angebundenen Steins geschehen kann. Diese Ableitung kann von mehreren neben einander stehenden, oder an Trilagen gezeigelten Bäumen in ein einziges Gefäß geschehen, jedoch unter der Vorsicht, daß die Geschirre frey und nicht etwa von den Aesten des Baums bedeckt stehen, damit der Frost ohne Hinderniß nach dem Ableiter in das Geschirre wirke und somit von dem Wasser angezogen werde. Diese Vorsorge ist vorzüglich für das Frühjahr und jene Bäume nöthig, deren Blüthe im Frühjahr mit den Blättern zugleich, oder auch allein treibt und im Monat Merz und April dem Erfrieren ausgesetzt sind. Herr von Bienenberg hat diesfalls Proben gemacht; vorzüglich haben im Jahr 1787. seine Marillen an Trilagen zeitlich im Monat Merz zu blühen angefangen, denen er sogleich die Ableiter anhieng. Es fielen 6 bis 8 derbe Nachfröste ein; dem ohngachtet blühten sie fort, setzten Obst an und er genoß die Freude auf dieser Gartenseite von 7 Bäumen 16 Schock schöne und wohl ausgereifte Marillen abzulösen, wo doch zu gleicher Zeit in andern Gärten alle Marillenblüthe erfroren war.“

Als jüngst Sr. Majestät der König von England nach Dero Genesung auf einem Spaziergang Herrn Hunter dem Mathematiker begegnete, erkundigte sich der König auf seine liebreiche gewöhnliche Art nach dessen Befinden; ich bin zwar gesund, antwortete der gute Mann, was den Körper betrifft, aber sehr betrübt im Herzen, da ich erst kürzlich meine liebe Tochter durch den Tod verlohren und nun liegt auch mein Sohn ohne Hoffnung darnieder. Der König antwortete ihn bey der Hand nehmend, lieber Hunter, wir müssen uns mit Geduld dem was was Gott verhängt unterwerfen und mit Hiob sprechen: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobt und ob ihr euch gleich izt vielleicht der allernglücklichste zu seyn glaubt, so war ich dennoch noch in traurigern Umständen und wir wollen den König der Könige bitten, daß er uns ferner beysehen und trösten wolle.